

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 15

Artikel: Besuch : der Einsiedeley zu Kreuzen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820105>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 11ten April, 1789.

N^{ro}. 15.

Besuch

Der Einsideley zu Kreuzen *
ein Charwohenscene. den 8ten April.

Verlassen will ich das Gemühl der Stadt, wo niedere Seelen wie Gewürme in Steinhauften herumkriechen; ich will jene einsame Grotte besuchen, wo die Frömmigkeit unsrer Väter dem Tode Jesu ein heiliges Denkmal gestiftet. Geist der ernstestn Betrachtung begleite meine stille Wallfahrt!

Durch einen ländlichen Pfad steig' ich da hinauf; längs dem Pfade stehen steinerne Denkmale, die den frommen Wandrer der Leidensgeschichte Jesu erinnern. Oft kniet da die bethende Andacht in heiliger Einfalt; steht inbrünstig am Fuße des steinernen Bildes um Trost und Stärke von oben herab — Störe sie nicht, aufgeklärter Vernünftler! es ist nicht Aberglaube, auch nicht religiöser Wahnsinn, wenn das Geschöpf vom Sichtbaren zum Unsichtbaren, vom irdischen Bilde zum unendlichen Bildner sich erhebt, und dann gerührt im

*Diese Grotte liegt eine viertel Stunde von allhiefiger Stadt; sie wird von allen Durchreisenden besucht, und als eine Naturseltenheit bewundert. Hr. Midart gab sie im Kupferstiche heraus.

Drang des Herzens den Stein der Erinnerung mit heißen Thränen benetzt. Was ist unser ganzes Gedankengebäude anders, als ein gereinigter Inbegriff sinnlicher Eindrücke? Bloss durch den Anblick des sinnlichen erschwingt sich die Seele zu geistigen Begriffen. So wie dort der wundersame Baum am Felsen, den er mit den Wurzeln umschlingt, seinen Stamm gegen die Erde neigt, und dann von der Mitte erst wieder in staatlicher Länge empor hebt, eben so wächst der Gedanke des Weisen; erst beugt er sich gegen die Erde, und dann von der Erde gen Himmel. Wenn ein Newton aus dem glühenden Aufgang der Frühlingssonne, aus dem milden Silberglanz des Sternenhimmels, aus der Schwungkraft aller Welten auf die Weisheit und Größe des Schöpfers schließt, so ist Frühlingssonne, Sternenhimmel, Weltenschwung weiter nichts, als sinnliches Bild, das seine Seele zu erhabnern Gedanken aufgeweckt. Wahrlich, wer äußere Verehrung des Unerschaffnen auch bey Erinnerungszeichen verwirft, der handelt wider die Natur, er trennt den Menschen, und reißt Leib und Seele von einander, die Gotteshand so innig nah zusammen schuf.

Alles ist so anmuthig und harmlos um mich her, die Natur ist im Begriffe sich zu verjüngen; einzelne Frühlingsblümchen keimen neben dem Zaun aus der Erde, obgleich noch Frost hin und wieder die Gegend bestürmt. Holdes Blümchen, du bist mir ein Bild von der Unsterblichkeit des Menschen; nichts vergeht in der Natur, alles lebt wieder auf, wenn nach langen trüben Tagen der Zeitlichkeit der herrlichere Frühlingsmorgen der verklärten Wiedergeburt erscheint.

Izt steh' ich nah an der heiligen Stätte der Einsam-
 keit. Links erhebt sich ein Hügel, mit alten, ehrwür-
 digen Eichen bepflanzt, ihre Häupter rauschen im un-
 stäten Winde. Rechts vertieft sich die Gegend in ei-
 nen störrischen Abgrund, um und um mit wildem Ge-
 sträuche verwachsen. Hie und da liegt ein abgerissenes
 Felsenstück, und erhebt seine bemooste Stirne hoch über
 das Gesträuch, wie ein halb verwittertes Grabmal ir-
 gend eines weisen und wohlthätigen, aber längst ver-
 gegnen Menschenfreunds. Unten aus der Tiefe steigt
 ein dumpfes Gemürmel, vernehmlich, wie das Wellen-
 getöse eines entfernten Waldstroms. Das grüne Dun-
 kel umher, die kühlere Luft, das Nede und Menschen-
 leere der Gegend wiegen den lebhaftesten Geist in stau-
 nende Melancholie. Gedanken des Todes, der Zukunft,
 der Ewigkeit steigen in die Seele. — Du gehst da
 durch einen schmalen Felsenweg, bedeckt vom Schatten
 bejahrter Tannen; immer dunkler wird das kühle
 Dunkel, immer hörbarer das Geräusch des Gießbachs
 in der Tiefe. Keine Aussicht für das Aug, ringsum-
 her graue Dämmerung. — Noch einige Schritte vorwärts,
 und die Felsengrotte liegt vor dir, still, majestätisch und
 ernst. Du glaubst in die Todtengruft der Menschheit
 hinabzusteigen; es wallt dir etwas entgegen, wie Hauch
 aus dem Thale der Verwesung. Von allen Seiten
 Felsen auf Felsen gethürmt; alles hängt sturzdrohend
 übereinander. Heiliger Schauer durchbebt die Seele
 beim ersten Anblick; Gefühle von Gottes Größe und
 Allmacht ergreifen das Herz. Es wird Einem so schaur-
 lich wohl im Innersten, wenn man sich auf einmal
 aus dem Weltgewühl herausgehoben fühlt, und die
 Natur in all ihrer wilden Schönheit erblickt.

Zu beyden Seiten erheben sich ungeheure Felsenwände, muschelförmig ineinandergewunden, dicht gedrängt, wie Grundpfeiler des Himmels. Ihr Gipfel ist mit Rothtannen bedeckt, die ihre Nahrung dem nackten Felsen abzwingen; sie beugen sich in ihrem Wuchse vorwärts, als wollten sie gleichsam in die Grotte hinabschauen, und dem Welterschöpfer am Delberge danken, daß er ihnen auch ausser dem Mutter Schoos der Erde Kraft zu ihrem Wachsthum am kalten Steingebirge darreicht. Voll erhabner Wildheit hängt das Gesträuch hoch über dir, und wiegt sich in säuselnder Luft. Ewig grünende Fichten beschatten die Abendseite des Felsen, dessen bemooste Höhlung der Hl. Verena zur Ruhstätte dient. Gedankenvoll steht der fromme Wallfarter da, erinnert sich ihres stillen, wohlthätigen Lebens; denn sie war Trost, Stütze und Segen aller Armen; Menschenliebe war ihr Gesetz, Herzensunschuld ihr Reichthum, und das Schauervolle dieser erhabnen Naturwildniß ihr Gebethbuch, worin sie Gottes Größe bewunderte. Vor dieser heiligen Stätte wölbt sich die Felsenwand hinüber, den Delberg zu beschatten. Der Gottmensch kniet da an der Erde mit emporgeringelten Händen; am Fuß des Bergs liegen die drey Jünger im tiefen Schlummer. Jesus hebt das Antlitz gen Himmel, sein Ausdruck ist stille Wehmuth, tiefer Schmerz, Todeskampf und Gefühl von der hohen Würde der sündigen Menschen Erlösung. Du glaubst ihn sprechen zu hören: „Mein Vater! wenn es möglich ist, so entferne dich dieser Jammertelch von mir, aber nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe. Die stumme

Gegend umher horcht, und der Wind vom Jura gebirg scheint seinen Athem zurückzuhalten, um diese Gottesworte nicht zu verwehen. Nebenher führen dich 24zig Stufen zum Grab des Erlösers hinauf, es liegt tief im Felsen, nicht von der Kunst, sondern von der Hand der Natur gebaut.

Eine große Lichtöffnung spaltet in der Mitte diese Felsenburg, und zeigt dem Auge den blaulichten Jura, der den Hintergrund dieser feyerlichen Scene ausmacht. Gegen die Morgenseite steht eine kleine Hütte tief im Schooße des Steingewölbes, die Wohnung des Eremiten, umschlossen von jungen Bäumen steht sie da, ruhig und einsam wie der denkende Weise unter den ausgebreiteten Flügeln der Mitternacht. Nah an dem Blumen Garten vorhen rauscht der murmelnde Gießbach über manigfaltigen Kiesel. Eine kleine Brücke führt von da zu einer Quelle, die aus einem steinernen Kreuz heraus sprudelt; darneben liegt ein Stein, in der Form eines bequemen Sitzes; vermuthlich hat eine gefühlvolle Seele diesen Stein hingewälzt, um fern von dem Weltgeräusch hier auszurasen, und sein Selbst zu genießen. Auch ich will mich hinsetzen, auszurasen, und meinem gepressten Herzen ein bisgen Luft machen.

„Sei mir ewig gesegnet, trauliches, heiliges Dunkel, das unter diesen verjährrten Tannen, zwischen diesen Steinklüften so holdselig schwebt! kein feindseliger Sturm müsse je diese ruhige Wölbungen durchsausen! nie solle ein unheiliger Blick eines geadelten Wohlküstlings diesen Tempel der Schöpfung entweihen! hier ist die Heimath frommer Begeisterung, hoch von Natur, nicht durch

Zwang der Kunst, fern vom Menschengetümmel, ungebahnt für träge Unwissenheit, und weit erhaben über die Denkmäler der Uppigkeit. Hier ist der einsame Ort, wo die Seele sich ungestört der Todesbetrachtung überlassen kann; die abgestorbene Eiche dort, das vermoerdete Herbstlaub unter meinen Füßen predigt mir, wie bald die Körperhülle in ihr voriges Nichts zurück faule: Ich fühle es wirklich, wie mit jedem Pulsschlag ein Theil meines Daseyns wegschwindt. Ach! alles ist vergänglich und eitel hienieden! Prachtgebäude stürzen ein, Königreiche zerstäuben, Berge versinken, nur die Worte jenes Schmerzensmannes am Delberg bleiben ewig; wer ihm nachfolget, wandelt nicht in der Finsterniß, er wird das Licht finden, und unsterbliches Leben. —

Wer wandelt dort den Fußstiege hinunter im düstern Trauergewande? Wollen sie mich etwa stören in meinen einsamen Gedanken? Es sind drey Weiberseelen; vielleicht jene thörichten Jungfrauen, die ihren Verlust beweinen? Ach nein, es sind drey würdige Kinder der Andacht, sie wollen ungesehen von den Augen der Welt zur Grabstätte hinwallen, drum kommen sie frühzeitig und einsam. Dieses Heiligthum wird des Jahrs nur einmal von Menschen besucht, aber in gedrängten Scharen besucht, und in sehr verschiedenen Absichten, einige wackeln herbey am Gängelbände der Gewohnheit, ohne zu bedenken warum; andere schleichen heran voll Demuth mit dem Rosenkranz am Arm, das Almosen in der Hand, und die Scheinheiligkeitlarve am Gesichte; Pharisäer und Leviten kommen in Menge, aber nur wenige mit Empfindungen, die dem großen Sterbtag Jesu angemessen sind. —

Ich will wieder heraufsteigen aus diesem schauerbollen Wundertempel der Natur, dessen Merkwürdigkeit so manchem gefühllosen unter uns unbekannt war, bis ein Fremder sie aufmerksam machte; dir sey es gedankt, edler Nidart, der du diese Einsidelen durch deine Künstlerhand allen Naturfreunden im Bilde dargestellt hast; dein Werk bleibe unvergänglich bey der Nachwelt, so wie diese Fessengrotte. — Nun, gehab dich wohl, du einsamer Schutzort meiner Gedanken, noch oft werd' ich dich besuchen, und in deinem kühlen Schoose vergessen, daß es so viel empfindungsleere und lieblose Geschöpfe unter den Menschen giebt.

Nachrichten.

Jemand verlorh einen silberdratenen Rosentranz. Dem Finder ein Trinkgeld.

Es wird zum Kauf angetragen ein Billiard mit Kugeln und Zubehörde, um sehr billigen Preis.

In dem Wirthshause zu Kriegstetten ist seit einem Jahr ein braun seidener Regenschirm von einer Herrschaft liegen geblieben; der dasige Wirth hat 5 Bazen auf dessen Ausbesserung verwendet, gegen welchen Erlag ihn der Eigenthümer wieder zurück haben kann.

In hiesigem Leseladen ist zu haben, Familiengeschichte des Hrn von Necker Königl. Staatsministers nebst beyläufigen Anmerkungen über seinen Karakter und Finanzoperationen. Regenspurg, 1789. Das Stück 5 Bazen.